

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 263.

Hirschberg, Freitag den 10. November.

1882.

Aufgaben des neuen Landtages.

Aus Westfalen wird empfohlen:

Die Aufforderung zur Beseitigung des Culturkampfes durch eine organische Revision der Maigesetze, durch welche das Recht der Kirchen unter völliger Wahrung der Staatshoheitsrechte herbeigeführt wird.

Für die Handwerker müssen lebensfähige, d. h. obligatorische Innungen erzielt werden, damit dieser für das Volkwohl so wichtige Stand nicht länger ein Gegenstand des Experimentirens bleibe, sondern wirklich herausgehoben werde aus seiner jetzt so vielfach bedrückten Lage in die Möglichkeit frischen, fröhlichen Schaffens innerhalb eines corporativen Standeslebens, welches den Einzelnen trägt, hebt und anseuert.

Dem überflüssigen Luxus in Schulbauten auf dem Lande und auch in der Stadt muß nachdrücklichst gesteuert werden.

Die Herabminderung der Gerichtskosten, sowie die Entlastung der Stadt- und Landgemeinden — letztere auch mittels Ueberweisung indirecter Auflagen — dürfte den Landtag zu beschäftigen haben.

Es muß weiter auf Grund von Artikel 24 der Staatsverfassung das Recht der Eltern auf confessionnelle Volksschulen gesetzlich fixirt und der Willkür wechselnder ministerieller Anschauungen enthoben werden. Die christliche Volksschule ist die allein sichere Grundlage, auf der die deutsche Volkserziehung sich gedeidlich entwickeln kann. Es muß darum als höchste Pflicht der conservativen Partei bezeichnet werden, gerade für diesen Punkt mit der größten Entschiedenheit einzutreten und dafür Sorge zu tragen, daß die confessionnelle Volksschule ein für allemal gesichert werde.

Eine strenge Aufrechterhaltung der Sonntagsruhe, eine Beschränkung der Schankstätten und öffentlichen Tanzveranstaltungen ist für die sittliche und materielle Wohlfahrt der niederen Klassen nicht länger hinauszuschieben und dabei eine höhere Besteuerung des Ausschankes zu Gunsten der Communen ins Auge zu fassen. (Diese Forderungen decken sich zum großen Theil auch mit den von uns aufgestellten.)

Ueber die Bergnügungssucht.

Aus dem Munde ehrlicher Bürger und Landleute haben wir neuerdings oft Klagen hören über die besonders in Schlesien herrschende Bergnügungssucht, welche zuzunehmen scheint in demselben Maße, wie der Wohlstand abnimmt. Ja Viele meinen sogar, vielleicht nicht mit Unrecht, daß ein großer Theil der beklagten Uebelstände in Stadt und Land dem immer zunehmenden Besuche der Wirthshäuser und Kneipen zuzuschreiben ist.

Ältere und verständige Leute beschwerten sich auch über die große Ausdehnung der Kirmessen, welche die Ausgabe von Geld und den Leichtsinns befördern. Fern davon, irgend Jemand die Erholung nach arbeitsvollen Stunden und Tagen zu mißgönnen, glauben wir doch, daß die schönste Erholung im eigenen Hause zu finden ist, wo man ja auch mit angenehmen Nachbarsfamilien einen einfachen Verkehr unterhalten und zugleich der Frau und den Kindern Mitgenuß an geselligen Freuden darbieten kann, ohne sich den Kopf mit Bier zu füllen, oder den Geldbeutel durch unnütze Ausgaben zu leeren.

Da man gewohnt ist, gern das Ausland zu hören, so möchten wir eine Stelle aus der republikanischen Schweizer „Basler H. B.“ citiren; das Geeignete ist ja leicht auf unsere Zustände zu übertragen. Es heißt daselbst:

„Geradezu Ekel erregt es bei jedem Menschen, der auch nur einigermaßen noch sich einiges Denkvormögen bewahrt hat, wenn man nun schon seit Anfang Mai in allen schweizerischen großen und kleinen Tagesblät-

tern von nichts Anderem mehr liest, als von Festreden bei diesen Schützen-, Turner-, Sänger-, Musikanten-, Prediger-, Juristen- u. Festen. Hat denn das Schweizervolk nichts Anderes zu thun, als Feste zu feiern, in Form von Neben-leeres Stroh zu dreschen und das Geld zu vertrinken oder sonstwie zu verschleudern? Bedenkt das Schweizervolk nicht, welcher enormen wirtschaftlichen Schaden es sich durch diesen Festschwindel zufügt, abgesehen von den sittlichen Nachtheilen? Man hat in den meisten Cantonen die kirchlichen Feiertage auf das denkbar geringste Maß eingeschränkt, indem man ausrechnete, daß jeder solche Feiertag so und so viel materiellen Schaden bringe, da an demselben keine Güter producirt, folglich auch nichts verdient, wohl aber viel Geld ausgegeben werde. Diese Berechnung war gewiß richtig; wir glauben aber, daß die Schadensumme, welche durch die kirchlichen Feiertage der Nation erwuchs, verschwindend klein war gegenüber jener, welche der Nation durch die Vereinsfeiertage gegenwärtig erwächst. Würde sich überhaupt eine Berechnung anstellen lassen über den Werth der durch solche Vereinsfeste versäumten Arbeit und versäumten Verdienstes, über die Summen unnützer ausgegebenen Geldes, so würde, dessen sind wir fest überzeugt, nur für einen solchen Festsommer eine Summe herauskommen, welche mehr als hinreichen würde, nicht nur einen, sondern etliche Cantone für das betreffende Jahr von aller Steuer zu befreien. Ja, wir gehen noch einen Schritt weiter und sagen: die ganze moderne Vereinsmeierei ist überhaupt ein Krebsübel; sie nimmt auch außer den großen Festanlässen eine Menge von Zeit und Geld in Anspruch, welche besser für nützlichere Zwecke verwendet werden könnte; sie untergräbt die Sittlichkeit, das Familienleben, den Sinn für Arbeitsamkeit und Sparsamkeit und — nützt blutwenig. Zum Turnen braucht es keine Vereinskneipereien, bei welchen ein

Zum 10. November.

Der war ein Held im Priester-Kleid,
Ohne Brunn, in schlichter Niedrigkeit
Christum bezeugend, auf dem Plan
Trägt er sein Kreuz, bleibt unterthan.
Ob droht der Feind; er lehrt die Welt,
Nicht selig sei, wer Glauben hält.
Mit Gott kämpft er für's deutsche Land,
An Gott verweist er jeden Stand.
Nein, lauter war ihm Gottes Wort,
Zat weg der Gren' an jedem Ort.
In Kirch' und Schule führte er
Nach Christi Wort die reine Lehr'.
Nicht bringend war sein' Wissenschaft
Und Liebe seines Geistes Kraft;
Zehn' war ihm jeder: Groß und Klein,
Hielt sich von fremder Mischung rein.
Einem Gläubigen in solchem Licht,
Nicht Gott die Hand und läßt ihn nicht.

Seh.

Haus Falkenberg.

Roman nach dem Englischen von U. Rosen.

48

[Fortsetzung.]

„Eine halbe Stunde?“ wiederholte der Trödler.
„Das ist eine lange Zeit, und Zeit ist Geld. Mein Sohn Robert muß die Werkstatt verlassen und im Laden bleiben.“

„Ihr Sohn soll für seine Versäumnis entschädigt werden.“

„Sie verstehen, was zum Geschäft gehört, junger Herr. Kommt herunter, Robert,“ rief er die schmale, finstere Treppe hinauf, welche zu den oberen Räumen führte.

„Ich brauche Dich hier.“

In einigen Minuten erschien der Erbe so vielen Puges, so vieler Plitter, und so vielen bunten Trödelkrams in Hemdärmeln und Pantoffeln unten im Laden. Er war rothhaarig und hatte einen forschenden, klugen Blick.

„Was willst Du, Vater?“ sagte er, sich im Dunkeln haltend. „Ich lasse mich nicht gerne in diesen Lumpen sehen.“

„Du brauchst Dich Deiner Arbeit nicht zu schämen, Robert, sie ist ehrlich und bringt Dir Geld ein.“

„Ich wollte, ich besäße etwas mehr davon,“ murmelte der frühreife Jüngling, als sein Vater und dessen Gast sich in das anstößende Cabinet zurückzogen, in welchem die besseren Waaren aufgestapelt lagen. „Wahrhaftig, Lizzi und Hanna blinzeln durch ihre Fenster zu mir herüber.“

Hastig fuhr er mit seinen schmutzigen Fingern durch sein wirres Haar, dann ergriff er einen hellseidenen Domino, in welchem er sich wie in einen Schlafrock einhüllte, und nachdem er sich durch einen Blick in den Spiegel überzeugt hatte, daß sein Aeußeres nichts zu wünschen übrig ließ, begann er mit seinem Gegenüber zu Liebäugeln.

„Was befehlen Sie also?“ fragte der alte Simon seinen Gast.

„Ich brauche eine Verkleidung.“

„Für ein Theaterstück?“

„Für eine Tragödie, aber nicht für eine, welche auf der Bühne, sondern für eine solche, die im wirklichen Leben dargestellt wird. Ich wünsche eine so undurch-

dringliche Verkleidung, daß selbst das Auge der Liebe mich nicht zu erkennen vermag.“

„Aha, eifersüchtig!“ dachte der Trödler.

„Können Sie mich damit versorgen? Aber bedenken Sie, daß meine Veränderung eine vollständige sein, daß sie dem hellen Tage und neugierig forschenden Augen, welche mein Geheimniß zu erspähen trachten werden, trocken können muß.“

„Gut, gut,“ sagte Simon, „ich kann Sie dergestalt verkleiden, daß selbst die Augen des Hasses, welche nicht halb so leicht zu täuschen sind, wie die der Liebe, achtlos an ihnen vorüber schweifen sollen, aber es wird Sie einen Haufen Geldes kosten.“

Franz machte eine ungeduldige Handbewegung, Simon bemerkte dieselbe und beschloß sogleich fünfzig Procent mehr zu verlangen, als er sich Anfangs vorgenommen hatte.

Man einigte sich bald, denn Franz dachte nicht daran, zu feilschen. Eine Stunde später verließ er den Laden so umgewandelt, daß seine eigene Mutter ihn nicht wieder erkannt hätte. Als er zu Simon gekommen war, sah er aus wie ein vornehmer Landjunker, er verließ ihn als ein sonnengebräunter italienischer Hausfrevler, einen Tragkasten wohlfeiler Schmucksachen über seine Schultern gehängt, seine Hände und sein Gesicht mit einer Flüssigkeit gefärbt, welche das Wasser nicht so leicht entfernen konnte, einen Hut mit breiter Krempe auf seine dunklen Locken gestülpt, einen Gürtel um den Leib, in welchem sein Geld und seine Pistolen verborgen waren und einen starken, eichenen Stock in der Faust.

größeres Quantum moralischer und physischer Gesundheit untergraben wird, als auf dem Turnplatz je mühsam conservirt ward. Zum Schießen ist das Militair da, und hat man so viel freie Zeit, um an Schützenfesten tagelang herumzulungern, so hat man auch die Zeit, diese Kunst im regelmäßigen Militairdienst zu üben, wobei dann für das Vaterland jedenfalls mehr herauskommt, als bei den Schützenfesten, bei welchen das Schießen bei der Mehrzahl der Schützen Nebensache, das Trinken aber die Hauptsache ist. Und sollte sich Mutter Helvetia einmal im Falle befinden, ihre Schützenjöhne zum Beistand herbeizurufen, so würde die Handvoll Professionschützen ihr nicht viel helfen, wenn dieselben überhaupt kämen, was wir noch sehr bezweifeln, da es dann keine Becher und Schützenhaler zu empfangen gäbe, wohl aber blaue Bohnen."

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Nov. Se. Majestät der Kaiser und König trafen gestern früh auf dem Jagdterrain bei Altendorf ein. Dortselbst wurden in zwei Treiben etwa 400 Hasen auf die Strecke gebracht. Der Himmel, welcher Anfangs bewölkt war, klärte sich gegen Mittag auf. Um 2 Uhr fand ein Frühstück statt. Nachmittags 4 Uhr traten Se. Majestät der Kaiser die Rückreise an und wurden von der gräflichen Familie nach dem Bahnhof geleitet, wo die Behörden, die Hüttenbeamten und Arbeiter, der Turner- und der Kriegerverein und die Feuerwehr Aufstellung genommen hatten. Auf der Fahrt durch die festlich geschmückte Stadt wurden Se. Majestät von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Gestern Abend fand Se. Majestät der Kaiser wohlbehalten in Berlin eingetroffen. Heute Vormittag nahmen Se. Majestät die Vorträge des Civil- und des Militär-Cabinetts entgegen. Nachmittags empfingen Se. Majestät den Staatssecretär Grafen von Hatzfeldt und den Finanzminister Scholz zum Vortrage.

Der Bundesrath trat heute zu einer Sitzung zusammen.

Wie Fürst Bismarck über den Landmann denkt! Er sagte in seiner Rede über die Reformen der Steuern: „Die Landwirthe haben im Ganzen den Vorzug, eine geduldige und staatlich treue, conservativ erhaltend gesinnte Bevölkerung zu sein; sie geben dem Staate Sicherheit der Steuerkraft, sie sind in Gefahren, die eintreten, die zuverlässige Quelle, auf welche der Staat zurückgreifen muß, mag es in Kriegslieferungen sein, mag es in Pferdeställen sein. Der Grundbesitz liegt immer vor Gottes Sonne offen da und die Hand des Fiscus greift in Gefahren zu, wo sie findet, was sie braucht, da sind sie auch die stets Geschorenen. Die landwirthschaftliche Bevölkerung trägt das Alles geduldig, vielleicht weil ihr der ganze Zusammenhang der Dinge und der Uebel, unter denen sie leidet, nicht vollständig zum Bewußtsein gekommen ist. Was ich dazu thun kann, es zum Bewußtsein zu bringen, das will ich thun, nicht der Agitation wegen, sondern der Gerechtigkeit wegen. Wir wollen alle mit gleichen Schultern tragen und die Gerechtigkeit in

Vertheilung der Lasten soll sein für Alle, auch für den geduldigen Landmann. Aber ich habe das Vertrauen, daß, wenn das Bewußtsein einmal durchgedrungen ist, die Vertreter der Landwirthschaft in ruhiger Festigkeit auch den Kampf nicht einstellen werden, bis sie Gerechtigkeit erlangt haben.“

So weit der Fürst Bismarck. Mehr als Gerechtigkeit ist auch von uns Conservativen niemals gefordert.

Judenpresse. Während alle irgendwie auf Anstand Anspruch machenden Blätter dem verstorbenen conservativen Herrenhausmitgliede v. Senft-Pilsach das Zeugniß geben, daß er ein charaktervoller Herr, jeder Zoll ein Edel- und Ehrenmann gewesen sei, kann der bekannte jüdische „B. B.-C.“ dem Triebe seiner Natur so wenig Zwang anthun, daß er Angesichts des offenen Grabes den Verstorbenen bezeichnet als den „Repräsentanten jenes Typus“, dem „der Kladderadatsch“ seinen „Strudelwitz und Prudelwitz“ nachgebildet habe. — „Was gebührt wohl solcher Schamlosigkeit?“ sagt der „Reichsbote“.

Eine officiöse Correspondenz sagt sehr treffend: Was die gegenwärtige Lage anlangt, so ist schlechterdings nicht abzusehen, wie die Parteien es anfangen sollten, schon jetzt über ihre gegenseitigen Beziehungen schlüssig zu werden und im Voraus zu bestimmen, wo sie ihre Verbündeten suchen und finden werden. In's Blaue hinein pflegen dergleichen Entscheidungen doch nicht getroffen zu werden. Erst wenn die Vorlagen der Regierung an die Oeffentlichkeit getreten sind, werden diejenigen Parteien, die nicht Opposition machen wollen, in die Lage kommen, sich zu denselben zu äußern. Von diesen Aeußerungen, nicht von vorgefaßten Abs- und Jureignungen, wird es abhängen, wie die künftige Mehrheit zusammengesetzt sein wird.

Eine nichts weniger als conservative Correspondenz sagt: Man muß die Socialdemokratie im eigenen Lager aufsuchen, wenn man die sociale Revolution bannen will. Ob die Fortschrittler „mitmachen“ oder nicht, das Volk — das zeigen die Wahlen — begreift allmählich, daß Fürst Bismarck kein Dilettant, sondern ein praktischer Reformator ist, dem Prohibiren über Studiren geht.

Der „Reichsbote“ sagt: Wie geradezu verblüffend der Ausfall der kirchlichen Wahlen in Berlin auf die „liberale“ Theologie gewirkt hat, davon giebt sprechendes Zeugniß ein Artikel in der letzten Nummer der „Pr. R.-Ztg.“ Der „glänzende Erfolg“ wird zugegeben; dann aber heißt es weiter: „Der Spiritus rector dieser Wählermassen ist Stöcker. Diese Ehre wird ihm Niemand streitig machen wollen. Das gegen früher veränderte Aussehen der Wahlen ist besonders sein Werk. Gewiß ein glänzender Erfolg, wie er vielleicht seit langer Zeit keinem geworden ist. Was thut es, daß es der orthodoxe Glaube ist, der diese Anziehungskraft ausgeübt hat? Er ist jedenfalls noch besser, als das pure Nichts des Indifferentismus und Atheismus.“

Ägypten.

Eingetroffenen Nachrichten zufolge hat die Cholera in Mekka weiter um sich gegriffen, auch in Jeddah

sind zahlreiche Fälle von Cholera-Erkrankungen vorgekommen.

Amerika.

Von dort kommt eine sehr wichtige Nachricht! Die bis jetzt vorliegenden Wahlberichte ergeben wesentliche Gewinne für die Demokraten, dem mehr conservativen Theile der Bevölkerung. Nach dem augenblicklichen Stand des Wahl-Ergebnisses würden die Demokraten in der neuen Repräsentanten-Kammer über die Majorität verfügen.

Provinzielles.

Biegnitz, 8. Nov. Der Schreiber Carl Baway, welcher in der Kanzlei des Grafen Rittberg zu Modlau beschäftigt war, wurde zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er außer Urkundenfälschung und Unterschlagung in 5 Fällen mittels Erbrechens des Geldschrankes 3423 Mk. dem Grafen Rittberg gestohlen hat. Derselbe war, als er nach dem Diebstahl sich heimlich, in der Absicht nach Amerika zu gehen, entfernt hatte, in Liverpool aufgegriffen worden.

Schweidnitz, 9. Nov. Vor ungefähr drei Jahren verschwand in Breitenhain, hiesigen Kreises, ein schon bejahrter Mann, Namens Biedermann. Alle Nachforschungen waren erfolglos und schief mit der Zeit die Sache ein. Vor einigen Tagen wurde im „goldenen Walde“ eine Treibjagd abgehalten, dabei fand ein Treiber einen noch gut erhaltenen Stiefel, in welchem ein Stück von einem menschlichen Beine steckte. Man suchte und fand schließlich die in Verwesung übergegangenen Theile eines Menschen. Besonders war der Schädel noch gut erhalten und sollen diese Ueberreste von dem verschwundenen Biedermann herrühren. Der Sohn, welcher in oben genanntem Dorfe lebt, will den zerfallenen Leichnam als den seines Vaters an den Zahnärzten erkannt haben. Die Untersuchung hat Selbstmord ergeben. Man fand sogar noch an einem Baume den Strick. — In dem nahen Saarau feierte am Sonnabend der aus Beamten der Fabriken bestehende Turnverein sein Stiftungsfest. — Wie reichlich die Rüben gewachsen, bezeugt wohl der Umstand, daß die Niederlage zu Jauernick dies Jahr 90 000 Str., 40 000 mehr als im Vorjahr, abgenommen hat. Diejenigen Besitzer, welche nicht abgeschlossen haben, werden dieselben gar nicht los, da die Fabriken ohnedies bis tief in's Frühjahr hinein werden arbeiten müssen. — Obgleich man geneigt ist anzunehmen, der Lehrermangel sei gehoben, so fehlt in Königszell doch schon seit einem Jahr der zweite Lehrer und muß der erste eine Zahl von 220 Kindern unterrichten.

In Gräblich und Faulbrück, sowie hier hat sich dieser Tage ein Mann unter dem Vorgeben eingeführt, er sei Agent einer guten Lebensversicherungsgesellschaft. Dabei wußte er so geschickt zu sprechen, daß es ihm gelang, bei Einzelnen Zahlungen von drei bis vier Mark einzuziehen. Natürlich hatte man es mit einem Schwindler zu thun. Es empfiehlt sich, nur mit bekannten Agenten über den Abschluß einer Versicherung zu verhandeln. (Schw. Tgbl.)

Raumburg a. B. Durch das so vielfach vorkommende Ablecken der, Tinte haltenden Stahlfedern,

Als Franz in diesem Aufzug auf die Straße trat, fühlte er sich außerordentlich beklommen und unbehaglich. Er glaubte Aller Augen auf sich gerichtet, und er begann zu fürchten, der alte Simon hätte zu viel von seiner Geschicklichkeit auf ihn verschwendet. Der erste Umstand, der ihn wieder ein wenig beruhigte, war sein Zusammentreffen mit einer Gruppe reisender Musikanten, die ihm, als einem Landsmanne aus dem sonnigen Süden, freundlich zunickten, als aber Richard Barley an ihm vorüberging, ohne ihn zu erkennen, ließ er jede Angst schwinden.

Die zweistündige Fahrt auf dem Dampfboot nach Richmond machte ihn fast kühl. Mehrere der weiblichen Passagiere versammelten sich um ihn und begannen ihn nach seinen Waaren zu fragen, welche sich so anziehend und glänzend ausbreiteten, wie Schmuckgegenstände aus Tombac, Zinn und gefärbtem Glas es nur immer können, und Franz hatte bald die Beugung, einige Verkäufe abzuschließen, die ihm höchstens einen Verlust von fünfzig Procent des Kostenpreises eintrugen. Der alte Simon war offenbar ein gewissenhafter Mann.

Rosa Garnem vermied das süße Lächeln, die liebevolle Hingebung, den zärtlichen Gehorsam ihres Kindes, dessen Nähe ihrem Leben den einzigen Reiz verliehen hatte, mit tiefem Mißbehagen, und dem Helde nmuth, mit welchem sie sich von Ethel getrennt hatte, war eine tiefe Niedergeschlagenheit, ein unsäglicher Schmerz gefolgt. Aus einem Zustande leidenschaftlichen Kummers war die arme Mutter in eine nervöse Apathie versunken. Die größte Erleichterung empfand sie in einsamen Spa-

ziergängen, während welcher sie über die Vergänglichkeit nachsinnen, in einer idealen Welt — der traurigen Quelle ihrer Sorgen und ihres Mißgeschicks — leben konnte. Anfangs waren ihre Wanderungen durch Wald und Flur auf Augustus Falkenberg's Befehl sorgfältig überwacht worden, aber seine Vertrauten bemerkten nichts Auffälliges. Sie sprach mit Niemandem, sie suchte Niemanden auf, und die Spione des würdigen jungen Mannes kamen endlich zu dem Schluß, die unglückliche Frau sei wahnsinnig! Auch Augustus schloß sich dieser Meinung an, und da er es für gefährlich hielt, solch' eine Person in Thorndale zu haben, so deutete er Silias an, daß es rathsam wäre, sie in ein Irrenhaus zu bringen.

„Guter Gott!“ rief der erstaunte Gatte, „unter welchem Vorwande denn?“

Augustus berührte mit seinem Finger die Stirn. „Sie ist so gut bei Vernunft wie Sie, Herr!“ sagte Silias zornbevend, denn trotz aller seiner Fehler liebte er die Frau, die ihm so Vieles geopfert hatte, innig und leidenschaftlich.

„Ich meine nicht gerade ein Irrenhaus, worin sie einer rauhen Behandlung ausgesetzt wäre, sondern einen stillen, abgeschlossenen Ort, wo ihr jede Bequemlichkeit und Unannehmlichkeit geboten werden könnte, wie etwa bei Doctor —“

Ein Gedanke, der ihm kam, veranlaßte ihn, einzuhalten.

„Sie wollten einen Namen nennen,“ bemerkte Silias. „Nein, ich wollte Ihnen bloß klar machen, auf welche Weise am besten für Ihre Frau gesorgt werden könnte, nichts mehr!“

„Ich will mich auch nicht einen einzigen Tag von meiner Frau trennen,“ erwiderte Silias in einem sehr entschiedenen Tone. „In Armuth, Krankheit und Schmach war sie mir ein Engel des Trostes, eine geduldige Rathspenderin, eine hingebende Pflegerin. Es ist ganz nutzlos, mir solch' ein Ansinnen zu stellen. Noch ist nicht jeder Funke von Manneswürde in mir erloschen. Ich würde lieber sterben, als mich von ihr trennen.“

„Ah, Sie wollen den Edelmüthigen spielen!“ höhnte Augustus. „Wenn man Ihre närrischen Reden hört, sollte man meinen, Sie hätten eine Prinzessin geheiratet.“

„Ihr Herz ist in der That wahrhaft königlich,“ erwiderte Silias, „das habe ich an mir erfahren. Um meinethwillen verzichtete sie auf Reichthum, Stand, eine glänzende Häuslichkeit und — doch sprechen wir nicht mehr von ihr. Unsere Liebe ist eine durch zahllose Opfer geweihte und geheiligte und zu traurig, um ein Gegenstand der Belustigung zu sein. Sie haben kein Verständniß dafür.“

„Ich danke Ihnen, Freund Garnem.“

„Sie wissen, Herr, ich schmeichle niemals.“

„Wir müssen uns des Burschen und seiner Frau entledigen,“ dachte der junge Heuchler, als er sich verbrießlich entfernte. „Seine Dienste verlieren mit jedem Tage an Werth und ich fange an, seine Treue zu bezweifeln. Es ist gut, daß wir ihn in unserer Gewalt haben, unglücklicherweise ist die Geschichte eine gegenseitige und er hält uns so fest wie wir ihn. Ich muß meinen Vater veranlassen, mit Erler sich über dieses Verhältniß zu berathen.“

modurch schon so vielfach großes Unglück sich ereignet, hat sich hier ein Mann den Zungenkrebs zugezogen. Trotzdem der von diesem Unglück betroffene Herr die geschicktesten Aerzte von weit und breit zur Heilung aufgesucht hat, so hat ihm jeder mitgetheilt, daß hier Hilfe nicht möglich ist, und geht so der Bejammernswürthe einem qualvollen Tode entgegen.

N. Petersdorf, 8. Nov. Heute Morgen 8 1/2 Uhr verunglückte in schrecklicher Weise in der hiesigen Holzstoffabrik des Bleichereibesizers Krebs der 20 Jahre alte Arbeiter Paul Meffert, gelernter Müller von Profession, ein Sohn des zu Langhelwigsdorf bei Volkshain verstorbenen Stellenbesizers Meffert. Er wurde von einem Treibriemen erfasst und gerieth dadurch in's Räuberwerk, so daß der Tod des bedauernswerthen jungen Mannes auf der Stelle erfolgte.

Locales.

Sirschberg, den 9. November.

* Wir machen unsere Leser auf die hinter dem Vortalen gegebenen Auszüge aus dem Manifest des anti-jüdischen Congresses besonders aufmerksam.

* Ueber die Vorgänge in Tisza-Eszlar haben wir lange Nichts gebracht, weil die fast lediglich in jüdischen Händen sich befindende Oesterreichische Presse soviel Unwahres vorbringt, daß es fast unmöglich ist, die Wahrheit heraus zu erkennen. Sie sucht — unterstützt von der deutschen Fortschrittspresse — natürlich den Thatbestand nach jeder Seite hin zu verdunkeln.

** [Abonnements-Concert.] Vor besser besetztem, aber doch nicht gefülltem Hause als bei Gelegenheit des ersten Abonnements-Concerts gab gestern die Stadt-Capelle das zweite Concert. Die über vorzügliche Kräfte verfügende Capelle executirte sämtliche Nummern des gewählten Programms äußerst sicher und mit größter Sorgfalt. Vielen Beifall fand die hier noch nicht gespielte choreographische Scene „Die Schmetterlings-Jagd“ von Keler-Völa. Vollste Anerkennung fand Herr Thoms mit seinem Solo für Trompete: „Cavatine aus dem Barbier von Sevilla“, welches er mit reinem Ton und großer Exactheit vortrug. Auch das Solo des Herrn Meskau: „Schwedisches Concert für Flöte“ von Popp wurde beifällig aufgenommen. Wegen zu schwacher Betheiligung mußte zum Leidwesen der erschienenen Tanzlustigen der Ball nach dem Concert ausfallen.

* [General-Versammlung.] Die gestern Nachmittag 4 Uhr im Behrmann'schen Local abgehaltene General-Versammlung des hiesigen Pestalozzi-Zweigvereins, sowie des Vereins zur Unterstützung von evang. Lehrerwitwen und -Waisen wurde vom Vorsitzenden, Herrn Hängel, eröffnet und erstattete Herr Tischer Bericht über den letzteren Verein. Derselbe ist im Jahre 1865 gegründet und hat bis jetzt 114 Wittwen mit zusammen 2094,50 Mk. unterstützt. Der Kassenbericht, von Herrn Lungwitz erstattet, weist für das Jahr eine Einnahme von 185 Mk. nach. Auch der Pestalozzi-Verein hatte eine Einnahme von ca. 285 Mk. Es wurde noch beschlossen, acht Lehrerwitwen ohne Unterschied der Confession dem Provinzial-Pestalozzi-Verein zur Unterstützung vorzuschlagen, fünf dagegen aus der dem hiesigen Zweigverein verbleibenden Hälfte der Einnahme zu bedenken, sowie drei der Unterstützungsfälle zuzuwenden. — Die Werkenthin-Stiftung hat bereits eine Höhe von ca. 2800 Mk. erreicht und es sind in diesem Jahre wieder die Zinsen davon zwei Lehrer-Waisen überwiesen worden.

* Die illustrierte Frauenzeitung erscheint jetzt in einer neuen Ausgabe, in Buchform, jedes Heft als abgeschlossenes Ganze. Wir versehen nicht, unsere jungen Frauen und Mädchen zur Weihnachtszeit hierauf aufmerksam zu machen. Es eignet sich ein solches Heft vorzüglich zu einem gegenseitigen Festgeschenk, welches zugleich nicht nur eine geeignete, gute und amüsante Lectüre bietet, sondern auch ein Rathgeber für Toilette und Weihnachtsarbeiten ist. Selten ist uns eine so prächtige und geschmackvolle Ausstattung begegnet, wie in dieser Modenzeitung, welche in jedem Genre nicht nur das Modernste, sondern das Erprobte, Gediegene und Gefälligste bietet.

— Die Arrest-Caution, welche von einem Gläubiger bei seinem Arrestantrage gegen den Schuldner geleistet wird, haftet, wenn später der vollzogene Arrest als ungerechtfertigt aufgehoben worden, nur im Falle eines dem Arrestflüger zur Last zu legenden bösen Vorwages oder schuldbaren Verschens für den dem Arrestanten durch den Arrest entstandenen Schaden. Beantragt der Arrestat Schadenersatz aus der deponirten Arrest-Caution, so hat er dem Arrestanten gegenüber nachzuweisen, daß diesem bezüglich der Erwirkung des Arrestes böser Vorwag oder ein schuldbares Verschens zur Last fiel.

Aus dem Manifest an die Regierungen und Völker.

I.

Die Juden und das Geld.

Die Juden sind zu unumschränkten Herrschern des Geldmarktes geworden; sie beherrschen die Börsen, wo sie die Preise des Geldes und der Geldwerthe, der Rohproducte und der Waaren nach Belieben bestimmen; und hierdurch sind sie es, die über den Geldbeutel des Capitalisten, über die Frucht des Schweisses des Landmannes und des Gewerbetreibenden verfügen. Sie sind die Herren des Credits und des Geldumsatzes, den sie nach ihrem Belieben vor den eigenen Stammesgenossen eröffnen und vor den ihnen nicht genehmen Nichtjuden versperren.

Die natürliche Folge dieser Zustände ist, daß der Bauer, der Großgrundbesitzer, der Fabrikant, der Handwerker, der Kaufmann u. s. w. in materielle Abhängigkeit von den Juden gerathen sind; und da auf diese Weise ihre Existenz von der Willkür der Juden bedingt wurde, so mußten sie zu deren gehoramen Dienern, zu deren Schleppenträgern werden. Hierzu gesellt sich noch, daß die Juden bei den Banken, Eisenbahnen, Versicherungsgesellschaften u. s. w. im öffentlichen Leben wirkende, einflußreiche Männer in reich bezahlten Aemtern anstellen, und diese auf solche Art bezahlten Diener sind die dienstfertigen und mächtigsten Stützen der jüdischen Macht.

Die Spitze dieser nationalökonomischen und finanziellen Pyramide bildet die Rothschild'sche „Dynastie“, ohne deren Zustimmung heute schon kaum Krieg geführt werden kann.

Durch die am Wohlstand der Völker nagenden und durch die jüdischen Geldmächte fortwährend vermehrten, ungeheueren Staatsschuldenlasten sind die Regierungen einzelner verschuldeter Staaten zu bloßen Juden-Agenturen, zu jüdischen Selbsteintreibungs-Organen herabgesunken. Daher die absolute Unthätigkeit dieser Regierungen der Judenfrage gegenüber, ja ihr feindliches Verhalten gegen ihre eigenen Völker im Interesse der Jüdischheit.

Vermischte Nachrichten.

Literatur.

„Sammlung bergmännischer Sagen“ von Fr. Brubel. Verlag von Craz & Gerlach in Freiberg.

Professor Dr. Virlinger, welcher das Vorwort zu der Sammlung geschrieben, ist gegenwärtig entschieden die größte Capacität auf dem Gebiete der deutschen Sage und wird nicht ohne Grund den Verfasser zur Veröffentlichung seiner Sammlung bewogen haben. Und in der That ist ja schon der Gedanke, rein bergmännische Sagen zu sammeln, ein durchaus origineller.

Der Sammlung geht eine längere Einleitung des Verfassers voraus, die zum großen Theil eine Abhandlung über die Entstehung und Entwicklung der Sage vom Berggeist bildet. Dieselbe ist um so interessanter, als dieser Gegenstand bisher noch nirgends in dieser Weise behandelt worden ist.

Die Sagen sind in 4 Gruppen getheilt: 1) Die Bergwerke gefunden wurden; 2) Sagen vom Berggeist; 3) Sagen von den Benedigern; 4) Vermischte Sagen. Sie sind alle im Volkston geschrieben, manche kurz gefaßt, manchenovellistisch durchgeführt. Den Schluß des Buches bilden einige Anhänge, von denen namentlich das Quellen-Verzeichniß hervorzuheben ist, in welchem der Verfasser nachweist, von wem, wo, wann und wie oft die einzelnen Sagen schon veröffentlicht, oder ob sie, bisher ungedruckt, dem Volksmunde nacherzählt sind. Leser, denen der Bergbau ein fremdes Gebiet ist, finden in einem alphabetischen Register alle in der Sammlung vorkommenden technischen Ausdrücke erklärt.

Das Buch wird namentlich jedem Bergmann eine hochwillkommene Gabe sein. Mag es ihm ein guter Freund in seinen Feierstunden werden und in ihm die Liebe zu seinem Geschäft, aber auch so eigenartig poetischen Stande erhöhen. Auch jedem Andern wird die Sammlung manchen Genuß bieten; sie empfiehlt sich namentlich auch zur Anschaffung für Volks- und Schulbibliotheken, und in der elegant gebundenen Ausgabe als gewiß Vielen willkommenes Festgeschenk. Der Preis ist bei sehr gediegener Ausstattung ein mäßiger (Markt 2 — brosch., Markt 3 — elegant gebunden).

Milerei.

— Die beiden Söhne des Königs Kalakaua, die sich gegenwärtig in Liverpool befinden, werden dieser Tage in Paris erwartet, wo sie dauernden Aufenthalt nehmen werden. Der Beherrscher der Sandwich-Inseln

schickt seine Söhne nach Paris, damit sie dort europäische Sitten (?) und Sprachen erlernen. Sie werden einen besonderen Erzieher erhalten und unter die Obhut des diesseitigen diplomatischen Vertreters der Sandwich-Inseln, eines Amerikaners, gestellt werden.

— Die schnellsten Eisenbahnzüge in Europa sind auf längeren Strecken London-Edinburgh mit 0,91 und Spandau-Böln mit 1,01 km per Minute; die schnellsten Züge auf Strecken von mittlerer Länge sind Berlin-Fitterbogt-Dresden mit 0,98, London-Salisbury-Plsmouth mit 1,00 und Paris-Boulogne-Calais mit 1,01 km per Minute, so daß wir Deutsche dreist behaupten dürfen, die beiden schnellsten Züge Europa's coursierten in Deutschland und England.

Preussische Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 167. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen:

- 1 Gewinn von 6000 Mk. auf Nr. 39108.
- 1 Gewinn von 1800 Mk. auf Nr. 1651.
- 3 Gewinne von 600 Mk. auf Nr. 53450 58701 70502.
- 2 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 43918 46472.

Eingefandt.

Botengewohnheits-Sensations-Nachricht.

Motto: Wer Kinder nicht in der Wahrheit lübt,

Die Nachwelt durch Lügen des Kindes betrübt.

Schreibt der „Vote“ Nr. 259. [Ein Pendant zum Rotenhan'schen Falle.] Am vergangenen Sonntage hat in Lauban während des Nachmittags-Gottesdienstes (Denunciant?) die Bückigung eines Fortbildungsschülers à la Rotenhan stattgefunden. Der schwächliche Knabe, dessen gestrafter Körper mit fingerdicken, schwarz-blauen Striemen gezeichnet ist, ist in Folge dessen von Krämpfen befallen worden. (Ob der „Vote“ in ewigen Kämpfen schreibt?) Und in Nr. 262. Herr Bürgermeister Feichtmeyer in Lauban veröffentlicht eine Erklärung: daß die Bückigung auf Beschluß der Schuldeputation wegen tatsächlicher Widersetzlichkeit des Schülers gegen seinen Lehrer auf den bekleideten Hintertheil vollzogen wurde, und daß die Behauptung, der Gezüchtigte sei von Krämpfen befallen worden, unrichtig sei, im Gegentheil habe der Knabe die nachträglich zugezogenen Polizeibeamten verlacht!!

Ein Pflänzchen von der Lehre über persönliche Freiheit.

Kirchliche Nachrichten Sirschberg.

Geboren. Im Monat August: 29. Dr. med. Kimann e. S., Eberhard. Im Monat October: 4. Arbeiter Schubert e. S., Carl Paul. 17. Buchhändler Heilig e. S., Ernst August. Tapezier Thiem e. L., Olga Margarethe Hedwig. 18. Arbeiter Hoffmann e. S., Carl August Hermann.

Einnersdorf. Im Monat August: 9. Baumeister Rautenber e. S., Ernst Adolf. 13. Landwirth Effner e. S., Gustav Richard. Im Monat October: 13. Landwirth Rambach e. L., Ida Selma.

Straupitz. Im Monat October: 8. Arbeiter Lorenz e. L., Ida Bertha. 10. Häusler Stoppe e. S., Richard Hermann. Schildau. Im Monat October: 22. Ackerhäusler Hornig e. L., Ida Emma. 17. Stellenbesitzer und Tischlermeister Schwarzer e. S., Oscar Heinrich.

Getraut. Im Monat October: 29. Carl Robert Wemrich, Maurer in Straupitz, mit Christiane Ernestine Klüger daselbst. 30. Gustav Adolf Leberschär, Haushälter, mit Jungfrau Eva Pauline Klose, beide hier. Der Junggesell August Weisler, Stellenbesitzer in Grünau, mit Jungfrau Agnes Anna Mathilde Järschke daselbst. 31. Gustav Heinrich Friedrich, Arbeiter in Straupitz, mit Ernestine Ditz daselbst.

Gestorben. Im Monat October: 27. Hermann Schmidt, 4 B. 29. August Grallert, Handelsmann, 75 J. Emma Martha Ludwig, 5 J. 2 M.

Producten-Bericht.

Breslau, 9. November. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgem. blieb fest. Weizen, seine Qualitäten gut verkäuflich, per 100 Kgr. neuer schlesischer weißer 14,00 — 17,50 — 20,50 Mk., neuer gelber 12,70 — 16,40 — 18,90 Mk., feinsten Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, in sehr fester Haltung, bez. wurde per 100 Kilogr. netto 13,80 — 14,20 — 14,70 Mk., feinsten über Notiz, seine Qualitäten beachtet, per 100 Kilogr. 13,00 — 14,00 Mk. weißer 14,60 — 15,70 Mk. — Hafer, preishaltend, per 100 Kilogr. neuer 10,00 — 11,80 — 12,50 — 13,80 Mk., feinsten über Notiz. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 14,00 — 14,50 — 15,50 Mk. — Erbsen, mehr beachtet, per 100 Kilogr. 16,50 — 17,50 — 19,00 Mk., Victoria- 20,50 — 21,00 — 22,00 Mk. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 18,00 — 19,00 — 20,00 Mk. — Lupinen, schwach zugeführt, gelbe per 100 Kilogr. 10,00 — 10,50 — 11,00 Mk. blaue 10,00 — 10,20 — 10,80 Mk. — Wicken schwach angeboten, p. 100 Kilogr. 13,00 — 14,00 — 15,00 Mk.

Delisaaten, gut behauptet. — Winterraps per 100 Kilogr. 27,75 — 28,75 — 29,25 Mk., Winterrüben 27,25 — 28,25 — 28,75 Mk. — Rapsstüben ruhig, per 50 Kilogr. 7,00 — 7,30 Mk., fremde 6,50 — 7,00 Mk. — Leintuchen, schwach gefragt, per 50 Kilogr. 7,90 — 8,30 Mk., fremder 7,50 — 7,90 Mk.

Kleesamen schwacher Umsatz. Mehl, mehr beachtet, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,00 bis 31,00 Mk. Roggen-Hausbuden 22,00 — 22,50 Mk. Roggenfuttermehl 9,00 — 10,00 Mk., Weizenkleie 8,00 — 8,75 Mk.

Wer den Einkauf versteht, kann billig verkaufen!

Mehrere **grosse Sendungen** trafen gestern wieder am Lager bei mir ein, darunter befindet sich aus **Zittau** ein Posten

Kleider-Stoffe,

nur **schwere, gediegene Qualitäten, glatt und carrirt, prächtig** in Farben-Ausführung, die **98, 90, 75, 70, 60 und 50 Pf.** werth sind, aber schon mit **48, 45, 40, 38, 35 und 33 Pf.** zum Verkauf stelle; außer diesen empfehle auch die schon vorher am Lager befindlichen Stoffe von **18, 25, 30 Pf.** u. s. w. als **enorm billig.** — **Besatzstoffe** in reichhaltiger Auswahl, wie **Atlasse** in allen Farben, **Velvets, echte Velours, ramagirte Velvets, Stickereien** etc., sehr preiswerth. Ferner eine Sendung von circa

300 Duzend Herrentüchern

in **Baumwolle, Halbwolle, Wolle, Halbseide und reiner Seide**, das Stück von **18 Pf.** im Preise anfangend, bis zu dem hochfeinen Cachenez zu **10 Mark, Frauentücher, Fanchons** in enormer Auswahl von **25 Pf.** an. Schliesslich noch ein **grosser Posten Rockzeuge** aus **Thüringen**, als: **Camilla** zu **17 Pf.**, schwere, bide **Warpse** **25 Pf.**, **Halb-Flanelle** **30 Pf.**, **Jaquards** **30 und 40 Pf.**, $\frac{1}{4}$ breite **Nordpol** **40 und 50 Pf.** u. s. w. Von meinem grossen Lager offerire noch glatte, **reinwollene Flanelle** in allen Farben für nur **50 Pf.**, **schwere, gerollte Flanelle** von **100 Pf.** an und **hochfeine, wollene Jaquards** von **1 M. 40 Pf.** an bis zu dem **extra Prima** zu **3 M.** — **Bunte Barchente** von **25 Pf.** an, **Filzröcke, gute Haare**, von **3 M.** an, **Druckschürzen** von **40 Pf.** an, **Taschentücher** von **7 Pf.** an, **Regenschirme** von **1 M. 30 Pf.** an und so andere Artikel mehr. — **110 und 120 cm breite**

schwarze, reinwollene Cachemires des Indes,

erst eingeführt, erfreuen sich **allgemeiner Beliebtheit** und werden solche noch nicht **1%** über **Fabrikpreise** verkauft. Die dadurch verdrängten „**Electorales**“ sind **15%** unter dem **bisherigen Preise** zu haben. — **Schwarze, unverfälschte Seidenstoffe** in **Faille, Luxor, Cachemire** etc. führe nur die besten Fabrikate und liefere solche bei **grundreeller Bedienung** zu den **billigsten Preisen.**

Brillanter Einkauf für den Weihnachts-Bedarf.

Jedermann kann sich von der Preiswürdigkeit überzeugen!

Georg Neugebauer, Langstr. 2.

3451

Frische italienische Äpfel,
vorzügliche Frucht. 3445
Neue amerikanische Ringäpfel,
besonders zu Apfelsauce sich eignend.
Türkische Sultan-Pflaumen,
feinstes italien. Melange-Compot.
Neue Franz- u. Tafeläpfel,
Magdeburger Sauerkohl,
Gewürz- und Pfeffergurken,
Elbinger Rennaugen,
Strals. Brat- u. mar. Heringe,
echt **Emmenthaler,**
Limburger, Kräuter- und
Sarzer Käse

empfehlen **G. Noerdlinger.**

Holz=Auction=

Bekanntmachung.

Es soll aus dem **Grossherzoglichen Forstrevier Mochau** auf **Pombener Seite, Abtheilung XVI,** am **Donnerstag den 16. d. Mts.,** von früh 9 Uhr ab, **15182 Cbb. hartes Schlagreisig,** **2650 = Nadelholz-Reisig,** öffentlich licitando verkauft werden. Dies zur gefälligen Kenntnissnahme.
Mochau, den 8. November 1882. 3447

Grossherzogl.

Oldenburg. Ober-Inspectorat.
Bieneck.

Karpfen,

3- und 4-jährig, verkauft
Dienstag den 14. Nov. c.,
früh, am **Winterteiche,**
vis-à-vis der **Arnsdorfer Bleiche,** im **Ganzen** und **Einzelnen** das
Gräfl. Matuschka'sche Rentamt
zu **Arnsdorf.**
3444

Speisefartoffeln

liefert frei **Bahnstation** von **200 Ctr.** ab.
August Berner,
Glogau.
3271

Fertige Sophas

sowie **Gestelle** zum Verkauf zu **äußerst billigen** Preisen
Dunkle Burgstraße Nr. 8. 3432

Auction.

Sonnabend den 11. d. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr, findet im **Gasthof „zum deutschen Kaiser“ zu Berthelsdorf** bei **Reibnitz** für **Rechnung** der „**Glückhils-Grube**“ der Verkauf von

- 16 Stück eisernen Bettstellen,**
- 21 = Seegras-Matrasen,**
- 21 = Seegras-Kopfpolstern,**
- 36 = großen, wollenen Decken,**
- 30 = Brettstühlen,**
- 1 großen Tisch,**
- 2 Wandschränken**

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung statt. **Sämmtliche Gegenstände** sind in gutem, **gebrauchsfähigem** Zustande.

Die Verwaltung.

Holz=Auction.

Aus dem **Forstrevier Maitwaldau** sollen im **Forstberg am Montag den 13. November d. J.,** von früh 10 Uhr ab:

- 17 1/4 Schock weiches Abraumreisig und**
- 38 weiche Durchforstungs-Langhaufen,**

öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Maitwaldau, den 6. Novbr. 1882.

W. Kasch, Rentmeister.

Robert Feige's Pfefferkücherei,

Langstraße Nr. 20,

empfehlen zum bevorstehenden **Jahrmärkte** dem geehrten Publikum von **Hirschberg** und **Umgegend** sein reichhaltiges Lager **feinster Honigkuchen, Macronen** etc. **Schönen, frischen Bienenkorb** zum Ausschneiden.
Bude auf dem **Markte** am Hause des Kaufmanns **Herrn Weigang.** 3449

Martinshörner

jeder Größe hält heute und die folgenden Tage bestens empfohlen
Die Dresdener Bäckerei.
3453

Die untere Etage

in meinem Hause, **Gartenstraße 4,** bestehend aus **6 Zimmern** und allem Zubehör, ist von **Neujahr 1883** ab anderweitig zu vermieten.
A 86

Vollständ. Ladeneinrichtung verkauft **Klingert, Ainetendorf.** 3357

Ein elegant möbl. Zimmer zu vermieten. **3124 Bahnhofstraße 56.**

Cigarrentaschen, Portemonnaies, Feuerzeuge, Schnupftabaksdosen, Uhrketten, Cigarrenabschneider, Taschenmesser etc.

empfehlen 3448 **Emil Jaeger.**

Gastwirthschafts-

Pachtgesuch. 3450

Von einem **cautionsfähigen, tücht. Gastwirth** wird bald oder **Neujahr** eine **Gastwirthschaft** zu pachten gesucht. **Offerten** werden erbeten unter **R. S.** in der **Expedition** der „**Post**“.

Dominium Maitwaldau

sucht zum **1. Januar 1883** einen **tüchtigen, zuverlässigen Müller,** der zugleich **Brettschneider** ist.

Cautionsfähige Personen, mit **guten Zeugnissen** versehen, können sich melden bei dem **Unterzeichneten.** **Persönliche Vorstellung** ist **Bedingung.** **Maitwaldau, den 8. November 1882.**

3452 **W. Kasch, Rentmeister.**

Drei Arbeiterfamilien

finden vom **Neujahr 1883** ab dauernd **Unterkommen** auf **Dominium Somnitz, Niederhof.**

Bewerber erhalten nähere Auskunft durch **Götschmann,** **Wirthschaftsinspector.**
3419

Sand 2b

ist eine **freundliche Wohnung** sofort zu vermieten.

Stadttheater in Hirschberg.

Freitag den 10. Nov. 1882:

Zum 2. Male

Der Schwabenstreich.

Sensations-Lustspiel 2454
in **4 Acten** von **Franz von Schönbach.**

Schmiedeberg, den 10. Novbr.,
Abends 8 Uhr,
im **Hotel zum „Schwarzen Roß“**

öffentlicher Vortrag

des **Herrn Pastor Dr. Schenke** zur **Feier** von **Luther's Geburtstag.** 3443

Luther auf dem Reichstage zu Worms 1521.
Der **Zutritt** ist **Jedermann,** ohne **Entree,** gestattet.